Ueber die Wiedergabe kleiner Geschichten bei Fällen von Pseudologia phantastica.

Inaugural-Dissertation

ZUR ERLANGUNG DER

MEDIZINISCHEN DOKTORWÜRDE

AN DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU BERLIN.

VON

Frank Liebenthal

aus Cranz (Ostpr.)

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Tag der Promotion: 16. Januar 1917.

Emil Ebering, Berlin NW. 7, Mittelstr. 39.

Gedruckt mit Genehmigung
der
Medizinischen Fakultät der Universität Berlin

Dekan: Prof. Dr. Flügge
Referent: Prof. Dr. Bonhoeffer

Meinem Vater

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546509_0157

Die zahlreichen Erinnerungsstörungen, denen wir bei den pathologischen Schwindlern begegnen, legen oft die Vermutung nahe, es möchte sich bei diesen Kranken um eine allgemeine Störung der Reproduktionsfähigkeit handeln. Nach orientierenden Versuchen, die Bonhoeffer mit Zahlen, Bildern und indifferenten Geschichten anstellte, schien es jedoch, als ob die Reproduktionstreue für indifferente Dinge bei diesen Fällen kein von der Norm abweichendes Verhalten zeigte. Weitere systematische Versuche darüber sind bisher in der Literatur nicht mitgeteilt. An mehreren Fällen von Pseudologia phantastica habe ich nun auf Anregung von Herrn Geheimrat Bonhoeffer in der Psychiatrischen Klinik der Charité Versuche gemacht, um zu sehen, ob sich die eigenartige Aussagestörung der Pseudologia phantastica auch experimentell nachweisen läßt und wie sie sich dabei darstellt. Zwei Versuchsreihen mit dem Vorgangsversuch nach Stern zeigten nur die Unzuverlässigkeit der Aussage, wie sie nun schon oft an Normalen gezeigt worden ist. Etwas für die Pseudologia phantastica Charakteristisches kam nicht heraus, so daß ich von der Publikation der Versuche absehe. Das Gleiche gilt für einige Associationsversuche. Dagegen haben sich mit der Methode der Wiedergabe kleiner Erzählungen bei 2 Fällen deutliche Resultate ergeben. Da die Methode noch wenig bearbeitet ist und offenbar zum Nachweis pseudologischer Störungen geeignet ist, habe ich es mir mit als Aufgabe der Arbeit gemacht, sie durch Kontrollversuche an Normalen und andern Kranken, durch Variation der Bedingungen usw. weiter auszubauen. Die bisherige Literatur über diese Me-

thode sei kurz erwähnt. Von normalpsychologischen Arbeiten findet man die meisten in Sterns Beitr. z. Psych. der Aussage und in der Zeitschrift für angewandte Psychol. Stern selbst benutzte die Methode bei Versuchen über den Einfluß des Hörensagens auf die Aussagetreue und bei der Untersuchung eines Kindes mit überwertiger Gedächtnisleistung. Wertheimer machte mit kleinen Erzählungen Versuche zum Zwecke der Tatbestandsdiagnostik, es wurde an die Reproduktion noch ein Verhör angeschlossen. Andere Arbeiten liegen vor von Minnemann (Seite 86 u. f.). Michel, Lem, Binet-Simon (die Verwertbarkeit der Geschichtenwiedergabe als Test), Bobertag, Vos, Schramm, v. Leupoldt, Ziehen. Alle diese Arbeiten suchen die für die Bildermotive und den Vorgangsversuch ausgearbeitete Berechnungsweise auf die Geschichtenmethode anzuwenden; sie beschäftigen sich ferner mit den dort aufgeworfenen Fragen nach der Zuverlässigkeit der Aussage, dem Unterschied der Geschlechter, dem Altersfortschritt usw. So fand Schramm nach 24 Stunden eine Reproduktion mit 8% falschen Angaben bei Damen, mit 13% bei Herren. In seinen Kinderversuchen fand Lem umgekehrt bei Knaben das Verhältnis falsche zu bestimmten Angaben wie 12%, bei Mädchen wie 16%. Vos fand bei der Geschichtenmethode eine Aussagetreue von 90%. Die Unzuverlässigkeit der Zeugenaussagen bei bloßem Hörensagen kam überall deutlich heraus (Stern, Michel). Ueber die Art und Ursache der Fälschungen in der Geschichtenwiedergabe konnte ich jedoch nicht mehr als ein paar gelegentliche Bemerkungen finden, sodaß ich, um Pathologisches gegen das Normale abgrenzen zu können, mir erst darüber durch eigene Versuche an Normalen einen Einblick verschaffen mußte. Mit spychiatrischem Material beschäftigen sich die Arbeiten von Möller und Binet. Beide beschränken sich auf die verschiedenen Grade des angeborenen Schwachsinns. Das ganze Gebiet der Psychosen wurde erst in der ausführlichen Arbeit

von Köppen und Kutzinski: „Systematische Beobachtungen über die Wiedergabe kleiner Erzählungen durch Geisteskranke“ in Angriff genommen, wo auch eine psychologische Analyse der Leistungen versucht wird.

Bezüglich der Versuchsanordnung habe ich mich in den meisten Punkten an die Arbeit von Köppen und Kutzinski* angeschlossen. Die Versuchspersonen wurden möglichst am gleichen Ort und zu der gleichen Zeit untersucht. Sie lasen die gedruckte oder deutlich geschriebene Geschichte laut vor. Im Verlauf der Untersuchung bin ich dazu übergegangen, den Kranken die Geschichte selbst deutlich und ohne Betonung vorzulesen, was besonders bei wenig lesegewandten Personen vorzuziehen ist. Die Geschichten wurden dann gewöhnlich gleich reproduziert. Um den Einfluß längerer Intervalle zu prüfen, sah ich zuweilen auch von einer unmittelbaren Reproduktion ab und ließ erst nach 8, 14, 21 Tagen reproduzieren. Die Protokolle wurden möglichst wörtlich mitgeschrieben. Auf stenographische oder gar phonographische Aufnahme mußte ich verzichten. Sie wäre bei meinen Versuchen auch wohl überflüssig gewesen, da es hier ja nicht so auf sprachliche Entgleisungen als auf grobe Entstellungen des Sinnes und wesentlicher Punkte der Geschichte ankam. Wo Hilfen gegeben wurden, z. B. in den Fällen, wo die Geschichte vergessen war oder bei Inbezillen, sind sie natürlich in den Protokollen notiert, ferner alle Aeußerungen des Kranken über Ermüdung, Unlust usw. und meine Antworten, die sich immer auf das nötigste beschränkten. Ich gab in jeder Sitzung gewöhnlich drei Geschichten. Die Versuche dauerten durchschnittlich ½ bis ¾ Stunde. Im Gegensatz zu Köppen und Kutzinski habe ich alle Fälle in bestimmten Intervallen

---

* Köppen und Kutzinski: Systematische Beobachtungen über die Wiedergabe kleiner Erzählungen bei Geisteskranken. Berlin. Karger 1910.

mehrfach untersucht. Bei einer Untersuchung der Wandlungen, die mit einem bestimmten Gedächtnismaterial vor sich gehen, haben die ersten Reproduktionen wenig Beweiskraft, da die darin vorgefundenen Fehler auch auf mangelnder Aufmerksamkeit oder Störung der Auffassung beruhen können. Um die Möglichkeit des Vergleiches zu haben, habe ich das Geschichten-Material der beiden Autoren (siehe Anhang) beibehalten, obgleich sie in einigen Punkten, wie die Verfasser selbst bemerken, dem Ideal nicht entsprechen. Ich habe ferner die Bedingungen der Reproduktion etwas variiert. Einige Geschichten wurden sogleich und nach 8, 14, 21 Tagen abgefragt, bei anderen fragte ich erst ab, nachdem 14 Tage oder gar 3, 4 Wochen vergangen waren. Es wurde dabei in manchen Fällen auf eine sofortige Wiedergabe verzichtet. Um eine Verwechselung nahe zu legen, wurden einander ähnliche Geschichten konstruiert. Für alle einschlägigen Fälle wurden ferner Erzählungen zusammengestellt, welche Tatsachen enthielten, die für die Versuchsperson besonders gefühlsbetont waren. Es wurden im Ganzen 5 speudologische Fälle, 1 Hysterie, 8 Fälle von Dem. präc., 2 Psychopathen, 3 Imbezille und 9 Normale untersucht und gegen 350 Protokolle aufgenommen.

Bevor ich auf die pathologischen Fälle eingehe, will ich die Leistung der Normalen einer Besprechung unterziehen. Es stehen mir da etwas über 100 Protokolle zur Verfügung. Als Versuchspersonen dienten 4 Wärterinnen, ein 7jähriges Mädchen mit einer rheumatischen Facialislähmung und deren geistesgesunde Mutter, eine 30jährige Arbeiterfrau mit einer Peroneuslähmung p. part. und eine 14jährige Schülerin mit einer rheumatischen Facialislähmung. Endlich habe ich selbst derartige Geschichten nach 1, 2 bis 6 Wochen reproduziert, um die Vorgänge der Reproduktion bei Geschichten kennen zu lernen. Im Großen und Ganzen kann man sagen, daß derartige Geschichten, wie ich sie hier benützt habe, vom Normalen

selbst nach 3 Wochen Intervall, mit und ohne sofortige Reproduktion, im Wesentlichen richtig wiedergegeben werden. Um einen Maßstab für die späteren pathologischen Fälle zu haben, genügt jedoch ein derartiges allgemeines Urteil über die normale Leistung nicht. Es soll deshalb näher auf die Irrtümer des Normalen und ihre Ursachen eingegangen werden, wenn es sich dabei auch nicht vermeiden läßt, Selbstverständliches zu sagen.

Bei der Analyse der Leistungen der Normalen stellte sich heraus, daß in seltenen Fällen eine Ablenkung der Aufmerksamkeit die Ursache schlechter Wiedergabe ist, ferner bei Kindern mangelhafte Begriffsbildung. Affekte kommen nicht als Störung in Betracht, ebensowenig eigene Tendenzen wie Simulation von Blödsinn oder Negativismus. Das einzige Moment, das zu einer Unzuverlässigkeit der Wiedergabe führt, ist das Nachlassen des Gedächtnisses. Man könnte zunächst denken, daß durch das Versagen des Gedächtnisses in der Erzählung einfach Lücken entstehen. Daß das nicht der Fall ist, daß infolge von bloßem Vergessen Fälschungen der Geschichte vorkommen, ist mit ein Beweis dafür, daß die Wiedergabe kleiner Geschichten, wie schon Köppen und Kutzinski hervorheben, eine komplexere Leistung ist als eine bloße Merkprüfung. Ueber die Ursachen für die Tatsache, daß wir bona fide falsche Angaben machen, konnte ich folgende Beobachtungen machen, die, wie ich nachträglich sah, mit den bei optischen Versuchen von Stern gemachten übereinstimmen.

Die Fälschungen geschehen erstens dadurch, daß von speziellen Angaben nur allgemeines zurück bleibt, was wir später durch falsche spezielle Angaben ersetzen. Wir behalten z. B. nur, daß ein Unglück geschah, und sagen statt „er erhängte sich“ — „ er vergiftete sich“. Diese „Umwandlung“ — nicht Verallgemeinerung — des Gegebenen ist sehr häufig.

Stern gibt ganz analoge Beispiele. Er bezeichnet diesen Fehler auch als Umwandlung.

2. Durch feste assoziative Verbindungen. Wenn z. B. eine Versuchsperson in der Straßenangabe noch die im Text nicht gegebene Hausnummer hinzufügt, so ist offenbar die fest eingeübte Verbindung von Straßenangabe und Hausnummer bei unsern Wohnungsangaben daran schuld. Das Gleiche liegt vor, wenn viele Versuchspersonen die Wendung: „Man fand ihn eines morgens erhängt", die nicht ganz den Angaben der Tischlermeister-Geschichte entspricht, gebrauchen. Stern führt mehrere Beispiele für derartige feste assoz. Verbindungen — er nennt sie Floskeln — an. Unser Beispiel findet ein Analogon in der Angabe einer Versuchsperson Sterns, es wäre ein brauner Topf auf dem in Wirklichkeit farblosen Bilde gewesen; bei dieser Angabe wurde natürlich nichts gedacht, sie ist eine reine Floskel. Ich glaube, daß bei einer Reproduktion von Geschichten Sprachliches, bei dem nichts gedacht wird, vielleicht noch häufiger ist, als bei der Reproduktion von Bildern.

3. Durch Ueberlegungen. Wir können nicht unterlassen, bei der Wiedergabe der Erzählung zu kombinieren. Angaben, deren Wahrscheinlichkeit evident ist, müssen wir machen, auch wenn wir kein Erinnerungsgefühl für sie haben. Die Versuchsperson, die gefragt wird, wann der Versuch stattfand, erinnert sich weder an die Dunkelheit draußen noch an die Lampe drinnen, sie weiß aber, daß sie nur am Abend Zeit hatte, und antwortete dementsprechend. Eine andere Versuchsperson sagte, daß das Feuer des Leuchtturms vom Leuchtturmwärter gelöscht wurde, während es jedoch der Bruder desselben tat. Wenn unsere Ueberlegungen falsch sind oder die Dinge anders liegen als wir erwarten mußten, kommen wir so zuweilen zu falschen Angaben. Auch Stern beobachtete diese Fehlerquelle, die er als „Erwartung" bezeichnet. In seinen Bildversuchen wurden oft irrtümlich der

auf dem Bock sitzenden Dame die Zügel in die Hand gelegt, weil, „wer auf dem Bock sitzt, kutschiert".

4. Dadurch, daß wir das beim Hören der Geschichte Gedachte oder Vorgestellte als Gedächtnismaterial mit hinüber nehmen.* Eine Wärterin stellte sich z. B. bei dem Passus: „Mann, der ein längliches Messer in der Hand hielt" einen Mann vor und sah in seiner linken Hand ein Messer. Sie kam so nach 14 Tagen zu der neuen Angabe: „Mann in dessen linker Hand ein Messer blitzte". Bei den Worten: „Er hantierte mit einem Revolver" sah eine andere Versuchsperson einen Mann, wie er einen Revolver von der Wand nimmt und damit spielt. Sie sagt dementsprechend in der späteren Reproduktion: „Er nahm einen Revolver von der Wand". Stern nennt die beschriebenen Vorgänge „Ergänzungen, Deutungen". Sie treten nach ihm nicht nur bei der ersten Auffassung der Geschichte in Funktion, sondern wir nehmen auch mit den Erinnerungsbildern, die lückenhaft und vag bei der Reproduktion vor unserem inneren Auge erscheinen („Erinnerungssurrogate"), derartige Deutungen vor. Natürlich bietet jede Lücke und Unklarheit im Text diesen Ergänzungen besonders weiten Spielraum.

5. Durch Eindringen von Bestandteilen einer fremden Geschichte. Ich habe das bei Normalen nur einmal in einer unwesentlichen Angabe beobachtet. Die V. P. ließ den Barbier (aus der Barbiergeschichte) in der Eisenbahnstraße (aus der Selbstmordgeschichte) wohnen. Eine Vermengung von Erinnerungen, die zeitlich nicht zusammen gehören — Erlebnis von heute, Erlebnis vor drei Jahren — nennt Stern Phanta-

---

* Die Mitwirkung sekundärer Elemente in der Wahrnehmung (Assimilation u. Komplikation Wundt's) ist natürlich eine bedeutende Quelle für Irrtümer.

sieprodukt. Er gibt unter dieser Rubrik verschiedene Beispiele von willkürlichen Zusätzen.

Es finden sich also auch bei der Geschichtenwiedergabe dieselben Deutungen beim Auffassen der Geschichte und bei der Erinnerung an sie, dieselben Fälschungen im Sinne der Wahrscheinlichkeit, der Erwartung, dieselben Umwandlungen durch Verblassen des Speziellen, wie sie Stern bei seinen optischen Versuchen fand. Wir bemerken ferner als Fehlerquelle fest associierte sprachliche Verbindungen (Floskeln) das ganz vereinzelte Eindringen von Tatsachen, die nicht in die Geschichte gehören. Stern erwähnt dann noch als Fehlerquellen das Schwanken der Aufmerksamkeit beim Aufnehmen des Bildes und die individuellen Differenzen der Beobachtungsgabe. Er macht ferner darauf aufmerksam, daß bei späteren Reproduktionen nicht nur das Bild selbst, sondern auch die voraufgegangene Reproduktion desselben erinnert wird und zu Fehlern Anlaß geben kann. Diese Fehlerquelle spielt bei der Reproduktion von Geschichten wahrscheinlich eine bedeutende Rolle. Ich konnte öfters beobachten, daß Fehler oder bestimmte sprachliche Wendungen, die etwa bei der zweiten Reproduktion auftraten, nun auch in der dritten und vierten Reproduktion wiederkehrten. Man wird kaum annehmen können, daß sie hier jedesmal wieder neu gebildet wurden. Daß wir bei der Reproduktion keineswegs immer Bilder, geschweige denn vollständige, vor unserm innern Auge haben, sondern auch mit ganz unanschaulichen Erinnerungsinhalten denken (Gefühlen z. B. [Binet] oder „Akte"), zeigt Stern an mehreren Beispielen. Ich konnte ähnliches beobachten. Wo die Versuchsperson nur noch weiß, daß ein Unglück geschah, kann man annehmen, daß kein bestimmtes Bild eher vielleicht ein Gefühl den Inhalt ihrer Erinnerung bildet. Stern will ferner noch bemerkt haben, daß alles in der Erinnerung mit der Zeit wächst: memoria crescit eundo. Wir sollen z. B. in späteren Reproduktionen den Plural bevorzugen, wo

wir anfangs den Singularis anwandten. Wenn ich in meinen Protokollen die unmittelbaren Reproduktionen mit denen nach 3 oder 4 Wochen gelieferten vergleiche, so kann ich dafür keine deutlichen Beispiele finden.

Die beschriebenen Fälschungen hielten sich nun bei den Normalen in engen Grenzen; sie betrafen Zahlen, Eigennamen, unwichtige Nebenangaben, die Umwandlung enthielt nur engverwandte Begriffe: Mann und Frau statt Leute, Mädchen statt Kind. Bei der Barbiergeschichte wird z. B. gesagt: „Alle drei wohnten in einem Zimmer" — der Name Forder ist oft schon nach 8 Tagen vergessen — man weiß nicht, ob der Geschossene oder der Schießende Apel heißt. In der Tischlermeistergeschichte sagten fast alle: „Eines Morgens fand man ihn erhängt", bei der Eifersuchtsgeschichte heißt es oft: „Beide wohnten nebeneinander" oder „die G. wohnte in einem abvermieteten Zimmer", in der Haifischgeschichte wird statt „Offizier" „Kapitän" gesagt, statt „vom Haifisch erfaßt" sagte eine Schülerin „er packte ihn am Arm".

Die Zusätze betrafen einzelne Worte, nicht ganze Sätze, z. B.: „Eisenbahnstraße 9" statt bloß „Eisenbahnstraße". Ich habe jedoch eine einzige Ausnahme von dieser Regel gefunden: Eine Pflegerin gab die Geschichte vom Flieger Reichelt (siehe Anhang) am Schluß wie folgt, wieder: „Der Apparat saß auf einem Bauernhaus fest, mit vieler Mühe wird es ihm wohl dann gelungen sein, da wieder runter zu kommen". Hier wird ein ganz neu erfundener, wenn auch sehr wahrscheinlicher Satz hinzugefügt. eine gewisse Unsicherheit verrät sich allerdings in dem Worte „wohl".

Hin und wieder wurden auch einzelne Angaben ausgelassen, z. B. von vier Beispielen wurden nur drei erwähnt. Eine Wärterin erwähnt in der Geschichte vom Flieger Reichelt nicht, „daß Leute mit einer Laterne kamen" usw.

Ueber die Frage, ob die Fehler hafteten und wie sich überhaupt die Reproduktion mit der Zeit veränderte, läßt sich folgendes sagen: Gewöhnlich traten die Fehler schon nach 8 Tagen auf und kehrten dann unverändert nach 14 Tagen, 3 Wochen wieder. Dasselbe gilt auch für Fehler, die erst nach 14 Tagen bei früher richtiger Wiedergabe gemacht wurden; daneben kommen aber auch Fälle vor, wo die Angabe von Mal zu Mal wechselt. Hier wußten die V.P. schon bei der ersten Reproduktion nicht genau, wie sich die Sache verhielt, oder die Tatsache war so unbedeutend, daß V.P. in der sprachlichen Fassung derselben wechselten.

Endlich möchte ich noch auf eine Beobachtung eingehen, die auch schon bei Köppen und Kutzinski beschrieben ist, daß nämlich bei späteren Reproduktionen sich plötzlich Angaben einfinden, die bei der ersten Wiedergabe vermißt wurden. Eine Wärterin verbessert beim dritten Mal die unsinnige Angabe, daß der Tischlermeister (siehe Anhang) von Berlin mit der Droschke los fuhr und sagt richtig: er mietete die Kutsche in Strausberg. Eine andere Pflegerin spricht in der ersten Reproduktion immer nur vom Wirtshaus zum Wolf, nach drei Wochen sagt sie dann richtig: im Wirtshaus „zum hungrigen Wolf". Es läge natürlich der Einwand nahe, daß beide ihrem Gedächtnis durch gegenseitige Mitteilung nachgeholfen haben. Auf ausdrückliches Fragen in dieser Hinsicht erhielt ich jedoch die bestimmte Antwort, daß es nicht vorgekommen ist, und habe auch sonst keinen Grund daran zu zweifeln. Eine Pflegerin meinte, sie hätte den Passus nicht genau gewußt und „hätte es mal so, mal so probiert". Das Gleiche konnte ich einmal an mir selbst beobachten. Die andere Pflegerin wollte durch Nachdenken in der Zwischenzeit auf die richtige Wendung gekommen sein. In einem andern Fall wurde die nähere Bezeichnung des Giftes (Schweinfurter Grün) bloß nicht ausgesprochen, dennoch gewußt, wie sich

durch Frage ergab. Auch ich habe keinen Grund für die Erklärung der erwähnten Tatsache unbewußte Vorgänge anzunehmen.

Ich komme jetzt zu meinen pathologischen Fällen.

Im ersten Fall handelt es sich um das 21jährige Dienstmädchen C. B. Körperlich zeigte sie rechtsseitige Hypästhesie und Hypalgesie. Bruder und Mutter der Patientin sollen sehr viel gestohlen haben. Die Mutter verließ den Vater nach kurzer Ehe. Patientin wurde bei ihrer Großmutter erzogen und war oft das Opfer unsittlicher Handlungen von seiten der Tante. Patientin kam dann nach Berlin in die Volksschule, lernte schlecht, war oft läppisch, sie vernaschte Geld, fütterte mit besonderer Vorliebe Hunde, die sie auf der Straße antraf. Der Vater fand sie ganz verwahrlost und brachte sie deshalb in die Charité. Patientin litt damals auch unter Angstzuständen; sie sah Männer und Skelette, sie sollte abgeholt werden und in eine unterirdische Höhle geworfen werden. Damals auch ein Suizidversuch mit Kampferspiritus. In der Charité äußerte sie verschiedene phantastische Ideen: Sie sei bildschön, ein Unterarzt Rudolf sei in sie verliebt, sie würde Königin von Rumänien werden, wenn die Carmen Sylva — Patientin heißt auch Carmen — tot sei, käme sie auf den Thron. Als Grund für diese Vermutungen gibt sie an: weil ihr Vater Hofphotograph sei. Einmal erschien ihr in der Nacht ein schwarzer Herr in Gehrock, Zylinder und Lackschuhen und der Prinz von Rumänien in preußischer Offiziersuniform mit besticktem Kragen und überreichte ihr ein Schriftstück mit einem Stempel, das ihre Proklamation als Königin von Rumänien enthielt. Patientin kam von der Charité in die Irrenanstalt Eberswalde. Sie verhielt sich hier wie dort ruhig und geordnet, scheute sich jedoch grobe Arbeit, z. B. in der Waschküche, mitzumachen. Damals auch vereinzelte Halluziazionen. Sie sah ein schönes Gewand, eine Krone und einen goldenen Thron. Patientin kam dann zu ihrem Vater nach Wien. Ihr weiterer Aufenthalt war nach den Angaben anderer Köln, Münster (hier eine Lieb-

schaft mit einem Studenten), wieder Köln; von da kam Patientin in ein Kloster, dem sie entfloh. In letzter Zeit hielt sich Patientin in Berlin auf und ließ sich hier während mehrerer Monate viele Diebstähle, Unterschlagungen, Zechprellereien zu Schulden kommen. Sie kam dann freiwillig in die Charité. Als Grund ihrer Aufnahme gab sie an, sie hätte schon seit längerer Zeit unter Beeinflussungen zu leiden, eine Stimme sage ihr, sie solle immer weiter gehen. Die Beeinflussungen finden jedoch nur auf der Straße, nicht in der Wohnung statt. Von ihrem letzten Dienstherrn sowie von einer Wirtin, die Patientin schon seit Jahren kennt, wurden ihre Delikte berichtet. Wir geben einzelne Tatsachen sehr detailliert, weil sie in den Geschichten zur Prüfung der Gefühlswirkung in der Reproduktion eingeflochten waren. Der erwähnte Dienstherr war ein Rittmeister B., wohnhaft Lindenallee. Dort renommierte Patientin sehr viel, entfernte Monogramme aus Taschentüchern, Strümpfen usw., stahl eine Tasche, eine Buchhülle, silberne Löffel und versetzte sie. Der genannten Wirtsfrau machte sie später die Angaben, der Rittmeister habe, da seine Frau verreist sei (unrichtig) ihr dauernd Anträge gemacht und „sie wie toll geküßt". Ueber ihr Vorleben verbreitete sie dieser Frau gegenüber die abenteuerlichsten Gerüchte: ihr Vater habe eine Sektkellerei, sie habe ein Diplom von einem Münchener Seminar, sie sei mit einem Juristen verlobt, ihre Stiefmutter hätte jetzt noch ein 2jähriges Kind bekommen. Auch uns gab sie an, sie hätte die höhere Töchterschule besucht, hätte ein Zeugnis erhalten über ihren Abgang von der ersten Klasse, auf dem Seminar hätte sie Psychologie und Pädagogik studiert,, sie sei mit einem Dr. phil., Oberlehrer, verlobt. Nach ihrer letzten Stelle wohnte die Patientin in mehreren Hotels und verschwand, ohne zu bezahlen. Sie gab sich als Schwester der Frau Rittmeister B. aus, an anderer Stelle als Lehrerin des Cäcilienhauses. Bei ihrer Aufnahme leugnete Patientin strikt alles; sie schrieb an die genannte Wirtsfrau einen Brief, in dem sie bat, den Aerzten über ihre Person nichts zu sagen. Während des Aufenthaltes in der Charité war Patientin meistens ruhig und geordnet, zuweilen stellten sich Erregungszustände ein, Patientin zerriß

dann einen Bettschirm, beschimpfte die Aerzte. In ihrem Wesen war sie oft geziert, theatralisch. Sie verfaßte zuweilen Gedichte.

Ich habe bei der B. 42 Protokolle notiert. Ueber ihre Gesamtleistung ist zunächst zu bemerken, daß sie außerordentlich schwankend ist. Dreimal habe ich einen vollständigen Erinnerungsausfall der ganzen Erzählung beobachtet, worauf ich jedoch erst bei der Besprechung der Gefühlswirkung zurückkommen will. Neben andern sehr lückenhaften und schlechten Leistungen habe ich aber auch fast fehlerlose Wiedergabe von z. T. langen und schwierigen Geschichten gesehen. Einige von diesen waren besonders dazu konstruiert, eine Verwechselung der Tatsachen nahe zu legen. Diese Geschichten wurden von der B. z. T. wenigstens auffallend gut reproduziert. Es ist vielleicht bemerkenswert, daß die Reproduktionen von Geschichten, wo stellenweise gefühlsbetonte Tatsachen eingeflochten waren, besser ausfielen, als die Versuchsreihe mit indifferenten Geschichten. Diese Beobachtung konnte ich auch in dem andern hochgradig pseudolog. Fall machen. Wahrscheinlich waren die Patienten mit mehr Aufmerksamkeit bei der Sache, sobald persönliche Erlebnisse in den Geschichten berührt wurden. Es würde diese Arbeit zu sehr ausdehnen, wollte ich alle pseudolog. Protokolle hier in extenso anführen. Um jedoch zunächst ein Bild von der Leistung unserer Patientin zu geben, führe ich die Wiedergabe der Tischlermeister-Geschichte, die sogleich nach dem Durchlesen, dann nach 8, 14, 21 Tagen erfolgte, wörtlich an:

(Ohne Intervall)

Der Tischlermeister G. begab sich mit einem Freund nach Strausberg. Hier engagierte er einen Kutscher und ging mit ihm in verschiedene Wirtschaften. In der Wirtschaft zum grimmischen Wolf (?) erzählte er dem Kutscher, daß ihm in Strausberg die Marienkapelle

gefiele u. daß er schon lange den Vorsatz hege, sich in derselben aufzuhängen. Man riet ihm ab, aber er führte den Vorsatz doch aus.

(Nach 8 Tagen)

War's nicht ein Kaufmann? (Denken sie nach!) Es war ein Kaufmann, der begegnete im Restaurant einem Kollegen u. bat denselben mit ihm zu fahren od. zu reisen. Der Kaufmann ist in eine schlechte Lage geraten u. hat sich noch eine Droschke gekauft u. suchte sein Brod nun als Droschkenkutscher zu erwerben. Wie's zu Ende geht, weiß ich nicht. Keine Ahnung.

(Nach 14 Tagen)

Weiß nicht mehr. Von dem Kaufmann u. Kutscher. (probieren!) Ein Kaufmann traf mit einem Kutscher in der Restauration zusammen. Der Kutscher überredete ihn, mit ihm in'sAusland zu gehen u. dort eine Droschke zu kaufen. Der Kaufmann ließ sich darauf ein. Nach einer kurzen Zeit geriet der Kutscher mit dem Kaufmann in einen Streit u. in seinem Zorn erschlug er den Kaufmann.

(Nach 3 Wochen)

Ein Kaufmann, welcher pekuniär sehr heruntergekommen war, kehrte eines Abends in ein Restaurant ein. Hier trank er einige Glas Bier. Er knüpfte mit einem Droschkenkutscher eine Unterhaltung an. Während dieser Unterhaltung erklärte ihm der Droschkenkutscher, daß er beabsichtige sich eine Droschke zu kaufen. Jedoch fehlten ihm die nötigen Barmittel. Nach geraumer Zeit erklärte sich der Kaufmann mit diesem Plan einverstanden u. kaufte die nötige Droschke. Sie verdienten sich auf diese Weise Beide ihr Geld.

Schon bei der sofortigen Wiedergabe macht Patientin zwei Fehler: Der Tischlermeister fährt mit einem Freund zusammen, er erzählt seine Absicht dem Kutscher, nicht dem Wirt. Nach 8 Tagen kommt neu hinzu, daß sich beide erst im Restaurant begegnen, daß einer von Beiden wegen peku-

niären Zusammenbruchs Droschkenkutscher wird. Nach 14 Tagen kommen wieder zwei neue Angaben hinzu: Er geht ins Ausland, es kommt zu einem Streit, in dem einer von Beiden erschlagen wird. Nach 3 Wochen endlich wird die Darstellung wieder derjenigen von 8 Tagen ähnlicher, nur der friedliche Ausgang, daß beide auf diese Weise ihr Geld verdienen, ist neu. Von den Einzelheiten der ursprünglichen Geschichte ist fast nichts mehr übrig geblieben. Daß ein Selbstmord stattfand, daß er in einer Kapelle geschah, daß es ein Tischlermeister war, daß ihm abgeraten wurde, alles dies hat Patientin vergessen. Sie macht trotzdem sehr spezielle Angaben wie z. B.: „Hier trank er einige Glas Bier", — wovon im Original nicht die Rede ist.

Eine andere Versuchsreihe zeigt, wie eine ursprünglich geringfügige Verwechselung zu immer neuen Erdichtungen führt: Patientin reproduziert eine Geschichte, in der davon die Rede ist, daß zwei Herren zum Einzug der Königin Carmen Sylva nach Bukarest kommen; da sie zwei Stunden zu früh eintreffen, steigen sie in eine Droschke und fahren in der Stadt herum. Schon bei der ersten Wiedergabe ohne Intervall hat die Patientin Bukarest mit Berlin verwechselt. Dementsprechend läßt sie nach 8 Tagen die Herren im Tiergarten spazieren fahren. Nach 14 Tagen gibt sie an, der Kutscher stände am Brandenburger Tor und kommt so zu dem Text: „Da die beiden Herren hier in Berlin 2 Stunden zu früh eintrafen und gerne den Tiergarten besichtigen wollten, baten sie am Brandenburger Tor einen Droschkenkutscher, sie durch die Anlagen des Tiergartens spazieren zu fahren."

Als Beispiele von freier Hinzudichtung kann ich noch folgende Fehler anführen: Patientin sagt: „Durch die Explosion gab es einen heftigen Knall, der die Leute in der Umgebung sehr erschreckte." Nichts davon steht in der Geschichte. Bei der Geschichte vom Unglück des Fliegers gibt Patientin wieder an, er sei „vom Flugplatz" und „von Johannisthal" losge-

fahren, obwohl kein Ort angegeben wurde. In einer andern Geschichte von einer Panik in einer Kirche erfindet sie hierzu: „ein Arzt leistete hierzu die erste Hilfe", „die Feuerwehr kam". Wieder ein anderes mal ist nur davon die Rede, daß in einem Geschäft für Schußwaffen ein Revolver losgeht und der Käufer getroffen wird. Patientin B. schildert: „Nach dem sich das Personal des Geschäftes hierüber orientierte, fanden sie den Verkäufer blutüberströmt am Boden liegend."

Eine andere Quelle scheinen die Fehler zu haben, wo keine neuen Daten hinzugefügt, sondern bloß gegebene Tatsachen verfälscht werden. Es ist möglich, daß es sich dabei um sinngemäße Ergänzung von Lücken handelt: Der Patientin ist ein Teil der Geschichte verloren gegangen, sie sucht die Lücke durch eine sinngemäße Erfindung auszufüllen und trifft dabei nicht das Richtige. So ist es wohl aufzufassen, wenn Patientin statt den Absturz des Fliegers zu schildern, nur sagt: „er wurde tötlich verletzt", was gerade nicht der Fall war. Ganz dasselbe kommt dann noch in der Eifersuchtsgeschichte vor, wo Patientin offenbar bloß auch noch wußte, daß etwas passierte und falsch ergänzt; „er verletzte sich schwer", während sie sich mit Schweinfurter Grün vergiftete.

Andere Beispiele von der B. können aus der Absicht, die Tatsachen zu motivieren, verstanden werden. In der Neger-Geschichte, wo ein kleiner Negerknabe, um Prügel zu empfangen, von seinem Dienstherrn auf die Polizei geschickt wird, fügt sie die unrichtigen Erklärungstatsachen an; Der Knabe sei in der Schule immer schlecht gewesen, sei sitzen geblieben; der Vater wußte nichts mit ihm anzufangen. In einer andern Geschichte, wo ein alter Mann Selbstmord verübt, vermißt Patientin offenbar eine ausreichende Begründung und meint deshalb „die pekuniäre Lage" hätte den alten Mann dazu bewogen.

Neben allen diesen Verfälschungen und Zudichtungen kommen bei der Patientin auch reine Erinnerungsausfälle vor.

Außer den drei Fällen, wo jede Erinnerung fehlte, auf die ich noch zurückkomme, finde ich in zwei Geschichten gegen die Hälfte der Angaben ausgelassen. In drei weiteren fehlt ein Satz mit wesentlichen Tatsachen. Ich hatte bei allen meinen Versuchen mit der B. den Eindruck, als ob sie sich Mühe gab. Als ich sie am Schluß derselben fragte, wie sie die Prüfung aufgefaßt habe, sagte sie: sie habe es für eine Gedächtnisprüfung gehalten, von der es abhinge, ob sie noch in eine Irrenanstalt käme oder nicht.

Die Leistung der B. muß als durchaus patholog. bezeichnet werden, vor allem wegen der Häufung der Fehler. Die Hinzufügung ganzer neuer Sätze ist beim Normalen eine große Seltenheit. Sie kommt bei der B. in vielen Protokollen vor. Auch die bloßen Umwandlungen beschränken sich nicht, wie beim Normalen, auf eng verwandte Begriffe. Das mangelhafte Gedächtnis ist bei der B. nicht oder jedenfalls nicht bloß die Ursache ihrer Fälschungen. Bei einer offenbar ungeeigneten Geschichte, die zudem noch ohne genügende Konzentration der Aufmerksamkeit gehört war, hatte auch eine Normale nach 4 Wochen Intervall nur noch einzelne Brocken derselben behalten. Trotzdem traten keine Konfabulationen auf. Das gleiche sah ich noch in einigen andern Fällen. Wie in den nicht experimentell hervorgerufenen Lügen der Pseud. phantastica, so muß wohl auch hier die „Lust am Fabulieren" als der eigentliche Grund der Fälschungen angesehen werden. Die freien Zutaten in einem sonst sinnvoll und gut differenzierten Text möchte ich nach meinen Versuchen als besonders charakteristisch für die Pseudologia phantastica bezeichnen.

Ich komme jetzt zu der Frage, wie die Reproduktion der B. bei gefühlsbetonten Geschichten verlief. Zu diesem Zweck wurden drei Geschichten konstruiert, welche für die Patientin besonders gefühlsbetonte Tatsachen enthielten. Die Geschichten wurden mit andern, für die Patientin indifferenten, zusammengegeben. Da die Versuchsanordnung in diesem

Falle von Bedeutung ist, führe ich sie im einzelnen an:

Datum:	4. März	5.	11. repr.	18. repr.	27. repr.
Art	Ind. 1	Ind. 3	Ind. 1	Ind. 4	Ind. 2
der	Ind. 2	Ind. 4	Compl. 1	Cpl. 1	Cpl. 1
Geschichte	Compl. 1	Compl. 2	Compl. 2	Cpl. 2	Cpl. 2

Es wurden also in zwei auf einanderfolgenden Tagen: 4. und 5. März zuerst 2 indifferente Geschichten gegeben und dann eine complexe, d. h. eine Geschichte mit für die Patientin gefühlsreichen Tatsachen. Nach 8, 14, 21 Tagen kam nun immer vor die Reproduktion der complexen Geschichten diejenige einer indifferenten. Sämtliche hier benutzten Geschichten gebe ich im Anhang. In einer der indifferenten Geschichten ist zwar auch vom Diebstahl die Rede, was Patientin, die viel stahl, auf sich beziehen könnte. Auch wenn dies zutrifft, was ich nicht für wahrscheinlich halte, da Patientin mir nur die auf sie gemünzten Stellen als ihr peinlich angab, so dürften die andern Geschichten für die Patientin wohl sicher indifferent gewesen sein. Dabei stellte sich nun die merkwürdige Tatsache heraus, daß alle indifferenten Geschichten bei dieser Versuchsreihe einem völligen Vergessenwerden anheimfielen, gerade so als ob die gleichzeitig gegebenen komplexen Geschichten sich im Bewußtsein der Kranken übermäßig breit machten und das vorher aufgenommene Material auslöschten. Es sei zunächst erwähnt, daß eine Störung der Aufmerksamkeit oder Auffassung bei den Geschichten ausgeschlossen werden kann, da sie gleich nach der Darbietung abgefragt und richtig verproduziert wurden. Ich gebe die unmittelbaren Reproduktionen der indifferenten Geschichten:

(Ohne Intervall)

Eine Skandaläffäre erregte zur Zeit in München großes Aufsehen. Graf Fritz Battenberg von Waldeshöh oder Waldesburg flüchtete aus

München und erschoß sich an der deutsch-holländischen Grenze auf den Geburtstag seiner Frau. Dies tat er nicht allein weil er sein Vermögen auf leichtsinnige Weise verspielte, sondern er machte auch beträchtliche Schulden. Er gehörte einem wohlhabenden Fürstlichen Hause an und hinterläßt seine Gattin nebst Kind in einer sehr schlechten pekuniären Lage.

(Ohne Intervall)

Ein kleiner Junge namens Karl liebte es mit allerhand Sachen, Geld, Sportanzügen, schönen Kleidern und Büchern zu prahlen, obgleich er dieselben in Wirklichkeit nicht besaß. Eines Tages schwentzte er mit seinem Freunde Fritz die Schule und ging im Walde spazieren. Bei dieser Gelegenheit sagte er zu seinem Freunde: Du Fritz, mein Vater war immer in der Schule der Erste. Deiner auch? Fritz antwortete, ich möchte mal einen Knaben kennen lernen, dessen Vater in der Schule nicht der Erste war.

(Ohne Intervall)

Im Jahre 1804 klopfte in dem Städtchen Anklam ein Wandersbursche an eine Tür. Nachdem man ihm nicht öffnete, suchte er sich selbst Einlaß. Er fand im Hause eine alte Frau, diese bat er um einen Pfennig. Mitleidsvoll teilte ihm dieselbe mit, daß sie selbst nichts habe, und das wenige, was sie besitze, würde zu einem Teile von ihrem Sohne, welcher diente, verbraucht und zum Teil von ihrer nichtswürdigen Tochter unterschlagen. Betrübt zog der Wanderbursche fort. In einem Zeitraum von ca. 5 Stunden kehrte er zurück, trat an den Tisch der alten Frau und legte das Brot, das er unterdessen gesammelt hatte, eine Flasche Likör und ca. 30 M. auf den Tisch.

(Ohne Intervall)

Ein Hamburger Arzt von L. bestellte in der Lützowstr. bei dem Juwelier Winter ein goldenes Armband mit zwei Diamanten im Werte von 115 000 Mk. Nach einigen Tagen erschien eine elegant gekleidete Dame, welche sich als Gattin des Arztes ausgab. Sie wollte das Arm-

band abholen. Sie unterhielt sich mit dem Juwelier auf eine geschickte Art und Weise, kam bei der Unterhaltung auf ihren Vater zu sprechen, welcher Kommandeur bei den Garde-Kürassieren ist, erzählte von ihrem Gatten und von ihrem 2jährigen Kinde, welches einer 4jährigen Ehe entsprossen ist. Sie erhielt das Armband. Sie sprach auch von 182 000 Mk. Vermögen und von 142 Morgen großem Lande. Nach einigen Tagen kam der Hamburger Arzt und wollte das Armband abholen. Er war unverheiratet. Das Armband war gestohlen. Man hat die betreffende Persönlichkeit bis heute noch nicht ermitteln können.

Schon bei der nach 8 Tagen abgefragten Geschichte war die Amnesie total. Der Patientin wurde zunächst nachgeholfen, jedoch ohne Erfolg. Sie erzählte dann relativ gut die beiden gefühlsbetonten Geschichten und wurde dann nochmals gefragt, indem ihr Satz für Satz nachgeholfen wurde. Jedesmal erklärte Patientin: ich weiß nicht, das sei ihr überhaupt nicht bekannt, die ganze Geschichte käme ihr fremd vor. Dasselbe wiederholte sich bei der Geschichte, die nach 14 Tagen fällig war. Patientin konnte sich trotz aller Hilfe nicht erinnern. Sie wird wieder vergeblich noch am Schluß der Sitzung gefragt, nachdem sie wieder zwei komplexe Geschichten gut reproduziert hatte. Diesmal gibt sie allerdings wenigstens an, die Geschichte einmal gelesen zu haben. Dasselbe gilt für die Geschichte, die nach 3 Wochen reproduziert werden soll. Patientin ist außer Stande, auch nur einen Satz davon wieder zu geben, obgleich ihr die Geschichte bekannt vorkommt. Eine derartige Amnesie wie bei Patientin B. habe ich sonst bei meinen Versuchen nicht gefunden. Auch bei einem Fall von Hysterie kam die Gefühlswirkung niemals in einem völligen Vergessenwerden der gleichzeitig aufgenommenen indifferenten Geschichten zum Ausdruck. Leider habe ich später die Patientin nicht mehr zu einer neuen Versuchsreihe bekommen können und konnte somit nicht feststellen, ob

bei ihr konstant die gleichzeitig mit gefühlsbetonten gegebenen indifferenten Geschichten vergessen wurden. Ich will nicht unerwähnt lassen, daß Patientin am 5. März, also in der Zeit der Einprägung der Geschichten die menses hatte. Sonst aber lag nichts aktuelles, besonders keine Konflikte mit dem Arzt usw. vor, was auf die Reproduktion der Geschichten hätte von Einfluß sein können. Ein Dämmerzustand lag speziell nicht vor; eine Aufmerksamkeitsstörung beim Hören der Geschichten läßt sich ausschließen, da ja die sofortige Reproduktion derselben fehlerlos war. Ein Zusammenhang mit der Gefühlswirkung der komplexen Geschichte läßt sich nicht leugnen, da von allen andern indifferenten Geschichten keine völlig vergessen wurde. Es sei noch einmal hervorgehoben, daß es sich hier nicht um ein vereinzeltes Vorkommen handelt, sondern daß ich das Vergessenwerden indifferenter Geschichten, die mit komplexen zusammen gegeben wurden, dreimal beobachten konnte. Ferner möchte ich betonen, daß ich erst einige Zeit nach Beendigung dieser Versuche auf diese Erscheinung aufmerksam wurde und somit durch mein Verhalten beim Protokollieren kaum auf die Patientin einen suggestiven Einfluß ausüben konnte. Von den gefühlsbetonten Geschichten konnte ich nur die genannten zwei auch nach drei Wochen reproduzieren lassen. Um den Verlauf der Reproduktion hier schildern zu können, habe ich den Text der Geschichten im Anhang gegeben („Der patriotische Droschkenkutscher“ und „Die falsche Armenvorsteherin“).

Die gesperrt gedruckten Stellen enthalten die gefühlsbetonten Tatsachen. Patientin lebte in dem Wahn, sie könne die Nachfolgerin von Carmen Silva auf dem Throne Rumäniens werden. Einmal erschien ihr in der Nacht der Kronprinz und noch eine hochgestellte Persönlichkeit, deren Anzug Patientin immer in der erwähnten Weise schildert.

Die andere Geschichte spielt auf die zahlreichen Diebstähle an. Sie entwendete vor nicht langer Zeit bei der 82-

jährigen Rittmeisterswitwe B. in der Lindenalle unter anderm ein Opernglas und eine Buchhülle. Patientin machte sich ferner der Mietsprellerei und gegen 50 Diebstähle schuldig.

Nach Beendigung der Versuche habe ich Patientin gefragt, ob ihr einige Dinge in den Erzählungen peinlich waren, was ich übrigens schon bei der Reproduktion bemerkt hatte, wo Patientin erbleichte, stockte, ja einmal sogar direkt fragte: Warum Carmen Sylva? Sie gab mir die komplexen Stellen als solche peinlichen Punkte an. Die Mietsprellerei und die 50 Diebstähle erwähnte sie allerdings nicht und behauptete auch auf meine Frage, daß ihr diese Punkte nicht so empfindlich waren.

Zunächst wurden beide Geschichten ohne Intervall bezüglich der differenten Angaben richtig reproduziert. Es wurde nur das B., der Name der Witwe, und in der andern Geschichte der Gehrock ausgelassen. In beiden Geschichten kam dann noch bezüglich indifferenter Angaben ein Fehler vor, der oben besprochen ist. Das weitere Schicksal der gefühlsbetonten Tatsachen gebe ich inextenso.

Königin Elisabeth.

11. 3. läßt Gehrock, Zylinder und Lackschuhe aus, indif. Fehler,

18. 3. läßt Gehrock, Zylinder und Lackschuhe aus, indiff. Fehler,
läßt greise Königin Carmen Silva aus,
jedoch am Anfang Name erwähnt.

27. 3. Gehrock, Zylinder und Lackschuhe ausgelassen, statt C. S. fremde Königin, jedoch am Anfang Name erwähnt.

B. 11. 3. sagt 78jährig, Lindenallee, läßt Rittmeisterswitwe B. aus,
läßt Opernglas und Buchhülle aus,
nimmt Handtasche, läßt aus: Miete unterschlagen.

18. 3. sagt Lindenstraße,

läßt Rittmeisterswitwe aus,
86. Geburtstag.
statt Buchhülle und Opernglas, Handtasche.
unterdrückt: Miete unterschlagen.

27. 3. Lindenstraße.
Rittmeisterswitwe B. ausgelassen,
statt 88, 78.
Handtasche statt Buchhülle und Opernglas.
unterdrückt: Miete unterschlagen.

Es werden also, wie man sieht, in der Geschichte von der Armenvorsteherin die gefühlsbetonten Dinge, teils unterdrückt, teils konstant richtig angegeben. Bezüglich der Straße, die in Wirklichkeit Lindenallee heißt,hören wir zuerst Lindenallee, dann Lindenallee, dann Lindenstraße, endlich wieder Lindenstraße. Hier kann von einer Unsicherheit nicht die Rede sein, da Patientin beim Lesen stockte und mich fragte, ob die Lindenallee draußen in Zehlendorf gemeint sei. Auch in der andern Geschichte werden die differenten Tatsachen zum Teil unterdrückt, und zwar sowohl wesentliche — allerdings nur einmal ganz — wie Carmen Sylva als auch unwesentliche wie Gehrock. Gefälscht werden hier keine Angaben. Einzelne differente Worte kehren konstant richtig wieder. Auch bei dieser Geschichte fragte mich die Patientin, wie schon erwähnt, warum gerade Carmen Sylva da vor käme. Trotzdem wird der Name in der Reproduktion nach 8 Tagen nicht erwähnt.

Die Frage, ob die Unterdrückung bezw. Fälschung der Patientin bewußt geschieht, läßt sich schwer entscheiden. Ausforschungen in dieser Beziehung hätten den Versuch entschieden gestört. Aus den Versuchen beim Normalen geht zwar hervor, daß Tatsachen, trotzdem sie gewußt werden, nicht ausgesprochen zu werden brauchen, ohne daß eine bewußte Absicht vorliegt. Dennoch legt hier das Schwankende der Angaben bezüglich der Zahl, der Straße, das Unterdrük-

ken bezw. Entstellen von Tatsachen, die wesentlich sind und von der Patientin selbst hervorgehoben werden, die Vermutung nahe, daß die differenten Punkte zum Teil wenigstens von der Patientin B. bewußt unterdrückt oder gefälscht wurden, vermutlich aus Scham.

Der zweite Fall betrifft die 32 jährige Köchin G. V. Körperlich bot sie eine Hypästhesie rechts, vorübergehende Analgesie, Nystagmus, der rechts stärker war. Später stellten sich auch Symptome ein, die Verdacht auf eine Skler. multipl. erregten: Einnässen, wechselnde Hypotonie, Babinski, lebhafte Pat. refl.

Bei der Aufnahme wurde uns von Leuten, bei denen Patientin in letzter Zeit in Stellung war, mitgeteilt, daß sie von sich die abenteuerlichsten Dinge verbreitete, die sich zum Teil als sicher unwahr erwiesen. Sie sei sonst in ihrer Berufstätigkeit recht brauchbar, nur alle 8 Tage etwa sei sie erregt und werfe dann mit dem Kochgeschirr um sich. Auch in der Klinik erzählt sie Phantastisches von ihrer Vergangenheit. Ihr Vater sei Offizier, sie sei die Frau enes Arztes von Bülow, der in Hamburg lebte. Sie seien in London getraut. Ihr Mann sei ein Verbrecher und Wüstling gewesen. Er hätte einen Herrn von Larée ermordet und sich seinen Namen angeeignet. Damals sei statt seiner der Diener des Herrn Larée bestraft worden. Als die Sache raus kam, floh ihr Mann und erschoß sich am Geburtstag seiner Frau an der deutsch-holländischen Grenze. Er hinterließ Patientin, seine Frau, mit einem Kind in ungünstigen pekuniären Verhältnissen. Auf weiteres Fragen gab sie dann noch an, sie hätte den Mann bei einem Frauenarzt Dr. Franke, ihrem Onkel, in Hamburg kennen gelernt. Ihr Vater sei Kommandeur der Garde-Kürassiere gewesen und in einem Manöver gestorben. Ihre Mutter sei die Tochter eines Rittergutsbesitzers. Sie sei zuerst auf dem Gute des Vaters erzogen worden, kam dann in ein Pensionat in Koblenz. Mit 17 Jahren bildete sie sich als Krankenschwester aus. Sie lernte Französisch und Englisch. Mit 21 Jahren kam sie dann nach Hamburg, wo sie ihren Mann kennen lernte. Von ihren sechs Geschwistern weiß sie nicht viel, macht widersprechende

Angaben. Ein Bruder war Leutnant. Sie hätte eine Mitgift gehabt von 82 000 Mk. und 142 Morgen Land. 42 000 Mk. habe sie bei dem finanziellen Zusammenbruch für ihr Kind in Sicherheit gebracht. Der Rest sei von ihrem Mann verspielt. Der Mann hätte ein Verhältnis mit einem Fräulein Wagner. Patientin sei von Hamburg nach Berlin gezogen und hätte hier eine Wohnung mit 7 Zimmern und 2 Dienstboten gehabt. Ihr zweijähriges Kind wäre bei einem Rechtsanwalt in Hamburg. Da sie das Vermögen ihrer Tochter nicht angreifen wollte, habe sie sich schließlich entschlossen, als Köchin Stellungen anzunehmen. In Hamburg habe sie einmal versucht, sich und ihr Kind mit Leuchtgas umzubringen. Sie habe ferner einmal zwei Flaschen Morphium getrunken. Sie habe eine Hutnadel in die Vagina gestoßen, um zu verbluten. Angaben bezüglich eines Stuprums von Seiten eines Pferdehändlers werden zum Teil durch die Akten bestätigt. Ihr uneheliches Kind rührt daher. Objektiv wissen wir ferner von einem Prozeß. Patientin verließ in Hamburg plötzlich ihre Wohnung, wo sie noch 200 Mk. Miete schuldete, und ließ dann nichts mehr von sich höhren. Sie wurde deshalb angeklagt.

In der Klinik war Patientin sehr oft erregt, aß nichts, zerriß das Bett, meinte, sie würde wie ein Hund behandelt, war auch für Versuche zeitweise völlig unzugänglich. Zu andern Zeiten war sie ruhig, geordnet, bezeichnete selbst ihr Verhalten als krankhaft und ihre Angaben als Phantasieprodukte. Der Vater war kein Militär, sondern ein kleiner Gutsbesitzer, sie sei nie verheiratet gewesen. Sie lacht selbst über die komischen Namen, die sie angegeben habe. Sie habe einen Roman, „Das Junggesellenleben eines Schneiders“ geschrieben. Dieser Roman sei unter dem Namen eines Schriftstellers Müller in Düsseldorf erschienen. Ein ander Mal sprach Patientin von einem Roman mit dem Titel „Der Dornenpfad der Liebe“. Hier hätte sie von einem Arzt erzählt und hätte sich in ihre Dichtung so hineingelebt, daß sie sich fest einbildete, der Arzt sei ihr Onkel. Ihre ganze Lebensgeschichte sei überhaupt das Buch gewesen, das sie geschrieben habe. Jetzt glaube sie nicht mehr daran. Es konnten während ihres Aufenthaltes in der Charité objektiv Erinnerungsfälschungen nachgewiesen werden.

Einmal wollte Patientin in der Nacht zwei Aerzte an ihrem Bett gesehen haben, was nicht der Fall war. Sie machte eine anderes Mal ganz abenteuerliche Angaben, sie habe schon lange kein Essen bekommen, seit längerer Zeit leide sie an Blutbrechen, eine Pflegerin habe ihr die Nase zerschlagen, sie leugnet ein Bad erhalten zu haben, der Arzt treibe sich mit Weibern herum. Als ich Patientin nach einiger Zeit in einer Irrenanstalt besuchte, sprach sie sich über manche Dinge sehr vertraulich und offenherzig aus. U. a. meinte sie auch, es hätte ihr in der Charité öfter Spaß gemacht, die Aerzte zu foppen. So habe sie von 8 Romanen erzählt, die sie geschrieben hätte, während sie in Wirklichkeit nur einen verfaßt hat. Patientin war also auch in ihren Geständnissen nicht zuverlässig.

Bei der Analyse der Leistungen der V. kann man zunächst im Zweifel sein, ob der Fall überhaupt zu den pseudologischen zu rechnen ist; denn hier finden wir schwere Differenzienzierungsstörungen*, die bei der B..g. vermißt werden und wodurch manchmal direkt das Bild eines Intelligenzdefektes oder eines Dämmerzustandes entsteht. Aber auch hier ist von großer Bedeutung, daß die Leistungen außerordentlich schwankend sind und daß die Annahme eines gröberen Defekts, z. B. durch gute Protokolle widerlegt wird. Bei Geschichten, die eine Verwechselung des Tatbestandes nahe legen sollten, finde ich bei der V. sowohl in der sofortigen Wiedergabe wie nach 8 Tagen eine fehlerfreie, wenn auch dürftige Reproduktion.

---

* Den Ausdruck „Differenzierungsstörung“ entnehme ich der Arbeit von Köppen und Kutzinski. Hier werden auch die schwereren Formen des angeborenen und erworbenen Schwachsinns untersucht. Für diese ist es besonders charakteristisch, daß die Tatsachen der Geschichten nicht vom eigenen Ich, von andern Geschichten, von gleichzeitig Gesehenen oder Gehörtem getrennt werden, was die Autoren als Nichtdifferenzierung vom eigenen Ich, fremden Geschichten usw. bezeichnen.

Die Leistung besserte sich wieder auch bei dieser Patientin ganz auffallend von dem Augenblick an, wo gefühlsbetonte Tatsachen in die Geschichten hineinkamen.

Ich will auch bei der V. zunächst einige Protokolle indifferenter Geschichten in extenso geben. Die Tischlermeistergeschichte erzählt Patientin wie folgt wieder:

(Ohne Intervall)

G. engagierte einen Kutscher für den ganzen Tag, fuhr damit in allen Wirtschaften herum. Er verkehrte im hungrigen Wolf und sagte, daß er die Marienkapelle lieb gewonnen hätte. G. hatte sich aber vorgenommen sich das Leben zu nehmen und hing sich deshalb in einem Gotteshause auf. Stimmt das? (Ja!) Das war doch alles.

(Nach 8 Tagen)

Ja ich hab noch behalten, von einem Bauernknecht, der mit einem Kutscher in der Stadt herumgefahren ist und daß er viel getrunken hat und haben Sie nicht gesagt, daß er die Leute erschossen hat mit einem Revolver? Stimmt das? (Später) und hat sich dann aufgehängt, er wollte sich in einem Lokal aufhängen, aber er hat sich in einer Kirche aufgehängt.

(Nach 14 Tagen)

Ich habe nachgedacht. Von einem Bauernknecht, der furchtbar getrunken hat und ist dann als Kutscher gegangen und wie er als Kutscher war, ist er in ein Wirtshaus gegangen, dann hatte er ein Lokal wo er sehr gern hinging. Nichts weiß ich, was sein Stammlokal war. Wir haben zu Hause auch Wirtschaft. Dann weiß ich nicht, ob er da im Verdruß war. Er hat sich aber das Leben nehmen wollen und dann ging er in eine Kirche und hat sich da aufgehängt.

(Nach 3 Wochen)

War das nicht vom Bauernknecht, der ein liederliches Leben führte? Ich weiß wirklich nicht.

(Kutscher) Der den Kutscher gemietet hat und fuhr den ganzen Tag umher aus dem einen Lokal ins andere.

Die erste unmittelbare Wiedergabe ist zwar dürftig, aber richtig. Nach 8 Tagen wird statt Tischlermeister, Bauernknecht gesagt. Mit der Angabe: „Da er viel getrunken hat" wird die gröbere Verfälschung: „er führte ein liederliches Leben" im Protokoll 4 vorbereitet. Außer diesen Umwandlungen des Gegebenen tritt auch eine ganz neue Hinzudichtung auf. Patientin sagt, daß er die Leute erschossen hat mit einem Revolver; fremde Bestandteile aus der Barbiergeschichte können dabei mit hineinspielen. Um die Erinnerung an das Lokal und die später erwähnte Marienkapelle in Zusammenhang zu bringen, erfindet Patientin: „er wollte sich in einem Lokal aufhängen, aber er hat sich in der Kirche aufgehängt". Nach 14 Tagen finden wir einen ähnlichen Fehler wie bei der Patientin B. wieder, in dem die V. auch sagt: „und er ist dann als Kutscher gegangen." Bei dieser Patientin wird nach drei Wochen die Wiedergabe etwas besser; sie sagt richtig: „Bauernknecht, der den Kutscher gemietet hat." Weitere Beispiele von freier Zudichtung sind folgende:

In der Wiedergabe der Eifersuchtsgeschichte spricht Patientin immer statt von der Arbeiterin Marie Gerhardt, von „der Dienstmagd". Sie behauptet bestimmt, die Dienstmagd hieße Jänisch. Das ist der Name einer Patientin, mit der V. öfter Streit hatte.

In einer Geschichte vom Knaben Karl, der sich mit Sachen rühmte, die er garnicht besaß und mit einem Freunde im Walde spazieren ging, fügt sie völlig neu hinzu: es war ein armer Junge, der die Verhältnisse nicht so hatte und deshalb prahlte er immer — er hatte einen Freund und mit dessen Spielzeug hatte er immer gespielt — beide gerieten in Streit."

In der Geschichte vom alten Mann, der in der Kirche an

Herzschlag stirbt, sagt sie: „Und da hat man ihn von dort aus fortgebracht; im Krankenhaus starb er.“ Beide Tatsachen kommen in der Geschichte nicht vor.

Die Barbiergeschichte gibt Patientin sofort, nach acht und 14 Tagen, wie folgt, wieder:

(Ohne Intervall)

In einem Nachbarhaus war ein Herr Appel. Er besuchte seinen Freund und schoß mit einem Revolver.

(Nach 8 Tagen)

(Die erste Geschichte, da kam ein Revolver vor.) Wo sich der Mann erschossen hat, weil er die Leute betrogen hat, dann hat er sich selbst erschossen.

(Nach 14 Tagen)

Von einem Schuster ists, zwar er hat einen Gesellen, womit er sich nicht verstand oder wie? öfters erzürnt und weiß aber nicht, hat der Schuster sich erschossen mit einem Revolver oder hat er den Gesellen erschossen.

Patientin hat die Geschichte so gut wie völlig vergessen. Auch die sofortige Wiedergabe war schon sehr dürftig und fehlerhaft. Trotzdem kann sie sich nicht enthalten bei der Reproduktion derartige ganz neue Angaben zu machen.

Im Protokoll, das Patientin 14 Tage nach Einprägung der Haifischgeschichte — Originaltext siehe im Anhang — lieferte, kann man das Entstehen der Hinzudichtung noch deutlicher beobachten:

(Nach 14 Tagen. Ohne Intervall)

War das nicht ein italienisches Schiff u. darauf war ein italien. Schiffskapitän u. auf der Mittelfahrt des Meeres ist das Schiff verunglückt. Der Capitän, der Oberst, der ist mitverunglückt.

Wie?) sie sind angestoßen an ein anderes Schiff u. dadurch ist das Schiff zurück geschleudert worden u. hat den Unglücksfall herbeigebracht. Ob Loyd-Schiff oder Passagierschiff, weiß ich nicht.

(Patientin wird nachher noch einmal gefragt, indem ihr bis zum Worte „erwies" nachgeholfen wurde.) Sie sagt darauf: „da hat man erst am 3. Tage die Leiche gefunden".

Ein Hineindringen von andern gleichzeitig gegebenen Geschichten war hier ausgeschlossen. Patientin hat verallgemeinert und umgewandelt, aber die spezielle Schilderung des Schiffsunglücks dichtet sie zweifellos im Augenblick des Abfragens frei hinzu.

Auch ein Delirant bringt völlig neue Angaben in seiner Reproduktion. Ein Fall von K. u. K. sagt z. B. bei der Haifischgeschichte (S. 15): „Ja, der junge Mann am Hafen da vorbei gegangen, da ist der Offizier vorbeigekommen und hat gefragt, wem der Wagen gehört; der hat ja bei uns gearbeitet." Im Vergleich mit solchen Protokollen zeigt sich, daß die Fälschungen unserer Patientin doch ganz anderer Natur sind, als bei derartigen tiefen Bewußtseinsstörungen. Ich möchte in dieser Beziehung hervorheben, daß bei der V. niemals die Beziehung von Satz zu Satz gestört war, daß keine unsinnigen Kombinationen vorkamen, ferner keine ganz unanschaulichen Angaben. Auch fehlen schwere Aufmerksamkeitsstörungen im Sinne des plötzlichen Abbrechens, Sprachstörungen, die zu sinnlosen Wortkombinationen führen. Die Symptome schwerer Bewußtseinsstörungen sind also bei der V. nicht vorhanden. In diesen Fällen erhält man ja auch nach 8 oder 14 Tagen kaum noch beträchtlichere Wiedergaben der Geschichte. Jedoch kommen bei der V. Protokolle vor, wo die Differenzierung des Wesentlichen fehlt. Z. B. die Barbiergeschichte. Vor allem finden wir Nichtdifferenzierungen infolge mangelnder Reproduktionstreue. So kommt Patientin zweimal in der Reproduktion von einer Geschichte in die an-

dere. (Siehe Protokoll.) Das Unglück, das Hugo Nitzschke (Bobertag) mit seiner Lampe am Weihnachsabend hatte, läßt sie einer Dienstmagd geschehen. Die Dienstmagd ist wieder ein umgewandelter Begriff aus einer ganz andern Geschichte, nämlich der Eifersuchtsgeschichte. Oder sie erzählt aus der Skandalgeschichte, wie die Leute an der Litfaßsäule von einer Skandalaffäre lesen und fährt fort: „Als er das las, ging der Handwerksbursche weiter", womit sie zu der Geschichte vom mitleidigenden Handwerksburschen (Stern) übergeht.

Der Fall liegt also nicht so klar wie bei der B. Trotzdem glauben wir, neben der durch bloßen Gedächtnisdefekt bedingten Störung auch echte pseudolog. Bildungen gezeigt zu haben, die uns die Berechtigung geben, den Fall anzuführen.

Ich habe der Patientin V. auch zwei Geschichten mit gefühlsbetonten Tatsachen gegeben. Sie hatten auf die Reproduktion der gleichzeitig gegebenen indifferenten Geschichten keinen Einfluß. Als ich Patientin nach den ihr peinlichen Stellen fragte, leugnete sie in einer derselben etwas derartiges bemerkt zu haben. Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß es doch der Fall war — es handelte sich um verschiedene Stellen ihres Romans. In der Reproduktion dieser Geschichte erwähnte Patientin von den komplexen Stellen bei der sofortigen Wiedergabe 3, später läßt sie 2 konstant aus. Die Reproduktion der andern Geschichten bildet ein Analogon zum Fall B. Ich gebe sie deshalb wörtlich (siehe Anhang: Der raffinierte Juwelendiebstahl):

Wie man sich aus der Krankengeschichte erinnern wird, erzählte Patientin von sich, daß sie ein zweijähriges Kind aus vierjähriger Ehe mit einem Doktor von Bülow hätte, daß ihr Vater Kommandeur der Garde-Kürassiere wär, daß sie 142 Morgen Land und ein Vermögen von 82 000 Mk. besessen hätte. Bezüglich der differenten Stellen verlief die Reproduktion wie folgt:

(Unmittelbare Reproduktion)

27. 2. erwähnt nur mehrere Morgen Land,
8000 Mk.,
Väter höherer Offizier bei den Kürassieren,
ein oder zwei Kinder.

5. 3. mehrere Morgen Land,
80 000 Mk.
bei den Kürassieren gedient,
vierjährige Ehe, zweijähriges Kind.

11. 3. mehrere Morgen Land,
85 000 Mk.
bei den Kürassieren gedient,
Ehe und Kind ausgelassen.

19. 3. mehrere Morgen Land,
80 000 Mk.
bei den Kürassieren stände,
einige Jahre verheiratet, Kind von 4 Jahren.

Wir bemerken wieder ein auffallendes Schwanken in den Angaben der Patientin. Ein oder zwei Kinder — vierjähriges Kind — Ehe und Kind ausgelassen — zweijähriges Kind nach vierjähriger Ehe. Bei dieser letzterwähnten Reproduktion verbesserte sich Patientin. Sie behauptete zuerst, das Kind wäre 4 Jahre alt. Man kann fragen, warum sie sich nicht ebenso bei der vierten Reproduktion verbesserte und warum sie in der ersten Reproduktion von ein oder zwei Kindern sprach. Wir können auch hier nur das wiederholen, was wir für die Patientin B. über die Frage, ob die Fälschungen bewußt geschehen, gesagt haben.

Im Gegensatz zu den beiden vorhergehenden verliefen die Versuche bei allen folgenden Fällen negativ.

Der erste Fall betrifft den 30jährigen Philologen Dr. . . . . Körperlich zeigte Patient nichts besonderes. Ein Großvater von ihm war Potator und Lebemann. Die erste Entwicklung verlief normal, Patient

war ein mittelmäßiger Schüler, während ihm Sprachen verhältnismäßig leicht fielen, wurden ihm Mathematik und Rechnen schwer. Er studierte später Philologie und fiel im Examen durch. In letzter Zeit wurden Störungen im Schlaf beobachtet. Patient fing im Schlaf an zu singen und zu reden, die Augen waren dabei geöffnet und stier. Da sich die Schwindeleien des Patienten nur auf seine letzten Lebensjahre beziehen, gehen wir auf diese noch etwas näher ein. Nach den Angaben der Angehörigen befaßte sich Patient, nachdem er durch das Examen durchgefallen war, mit einigen schriftstellerischen Arbeiten. Er ist sehr patriotisch veranlagt und hielt für den Deutschen Frauenbund in vielen Städten Vorträge. Bei einer seiner Reisen lernte er eine junge Dame aus wohlhabenden Kreisen kennen, die er unter allerhand falschen Vorspiegelungen zur Heirat bewog. Die Heirat fand im letzten Jahr vor der Aufnahme des Patienten statt. Patient machte noch eine mehrmonatige Hochzeitsreise. Kurz darauf kam es zum Zusammenbruch.

Schon vor dem Heiratsschwindel belog Patient seine Mutter, indem er behauptete, er hätte sein Doktor-Examen in Kiel gemacht und wäre in der Deutschen Kanzlei mit 150 Mk. angestellt. Er berichtete dann über noch weitere verblüffende Fortschritte in seiner Karriere, er sei Regierungsrat geworden und sei Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter mit einem Gehalt von 4900 Mk. Es gelang ihm alle Bedenken seiner Mutter zu zerstreuen. Er suggerierte auch einen Onkel, der Geh. Regierungsrat ist, und einen Verwandten seiner Frau, gleichfalls einen Juristen. Patient schrieb sich bei seiner vermeintlichen Ernennung zum Regierungsrat selbst Glückwunschbriefe, die mit dem Namen von Kollegen unterzeichnet waren. Als Patient von seiner Hochzeitsreise zurückgekehrt war, weigerte sich die Mutter ihm weitere Geldunterstützungen, die sie ihm bisher reichlich gewährt hatte, zu geben, da Dr. ihr gesagt hatte, er hätte Geld auf der Bank liegen. Es war schon vorher die Frau des Patientin auf der Bank gewesen und hatte den Bescheid erhalten, daß auf den Namen des Patienten kein Geld eingetragen sei. Als Dr. sie mit dem Vorwand beschwichtigen wollte, daß ein Irrtum vorliegen müsse, entschloß sich die Frau mit Patienten

selbst zu der betreffenden Bank zu gehen. Auf dem Wege dahin kam es zur Aussprache. Patient erklärte, seine Angaben bezügl. des Doktor-Examens, des Regierungsrats-Titels usw. seien unwahr, er müsse sich in einem krankhaften Zustand befunden haben, aus dem er erst jetzt mit Schrecken erwache. Auch in der Klinik gab Patient immer an, er müsse krank gewesen sein, er habe selbst an seine Schwindeleien geglaubt. Vom Tage der Ablehnung seiner Doktorarbeit — eine Arbeit über das F., die Patient versucht hatte einzureichen, wurde abgelehnt — fehle ihm die Erinnerung. Sie setze erst wieder fünf Tage vor seiner Einlieferung in die Anstalt ein. Jedoch beständen einige Erinnerungsinseln: z. B. an seine Heirat, an seine Vorträge. Von dem Doktor-Schwindel will er jedoch nichts wissen. Einmal kam es bei der Exploration zu folgender Aeßerung des Patienten: „Er erinnere sich nicht, wenn es ihm aber erzählt werde, falle es ihm ein, das sei doch aber keine eigene Erinnerung". Auf der Hochzeitsreise sei ihm niemals der Gedanke gekommen, daß er schwindele. Nur einmal auf dem Züricher See hätte er das Gefühl gehabt, als ob Arme ihn in den See ziehen wollten".

Patient war auf der Abteilung immer geordnet, wehleidig, selbstbewußt, gegen Ueberrumpelung empfindlich. Er prahlte mit seinen Sprachkenntnissen, die sich als z. T. sehr gering herausstellten. Patient hat einen ganzen Band Gedichte verfaßt.

Ich habe von Dr. etwa 35 Protokolle erhalten. Manche Geschichten sind 5 Wochen hindurch geprüft. Trotzdem fand ich keine deutlichen pseudolog. Störungen in der Geschichtswiedergabe. Drei Irrtümer könnten allenfalls hier her gerechnet werden. In der Barbiergeschichte sagte Patient nach 8 Tagen: „Und als er von seinem Meister zur Rede gestellt wurde, schoß er auf ihn." Er fügte allerdings hinzu: „Ich glaube aus Leichtsinn." Dieser Fehler wird schon durch einen Irrtum der unmittelbaren Protokolle vorbereitet, daß nämlich der Inhaber, nicht ein Geselle erschossen wurde. Er wußte selbst, daß hier etwas nicht ganz stimmte. Er bezeich-

nete diese und eine andere Erzählung immer als seine Unglücksgeschichten, wo er noch nicht ordentlich aufgepaßt habe. In dieser andern Geschichte blieben die Wiedergaben immer ziemlich dürftig. Er behauptete, es wäre hier das Wort Redaktion vorgekommen, was er sich als fanatischer Deutscher gleich in Schriftleitung übersetzt hätte. Das Wort Redaktion kam nicht vor. Endlich kehrte Patient in einer anderen Geschichte eine Tatsache um. Es war von einem Knaben die Rede, der im Tiergarten von einer Frau angebettelt wurde. Patient behauptete, die Frau hätte dem Knaben Versprechungen gemacht und ihn gebeten, mit ihr zu gehen. Man kann auf diese Umwandelung, die nahe liegt, nicht viel geben. Solche Fälschungen, wie sie Dr. bot, mögen wohl auch noch bei Normalen vorkommen, wenn man eine größere Anzahl untersucht. Bei drei Geschichten mit gefühlsbetonten Tatsachen gab Patient gewöhnlich die differenten Stellen mit an. Einmal ließ er nach 8 Tagen eine solche aus. Es war unter Anspielung auf die Tätigkeit Dr. als Wanderredner in der Geschichte von einem Philologen Drebe (Entstellung des Namens von Dr.) die Rede, der überall umherzog und Reden hielt. Patient ließ diesen Namen nach 8 Tagen aus, während er ihn sonst trotz der empfindlichen Anspielung immer nannte.

Ich komme jetzt zu den zwei Kindern:

Die 14jährige Schülerin L. H. ist erblich belastet. Die Schwester des Vaters litt an Größenideen, der Bruder des Vaters war wegen Geisteskrankheit in einer Irrenanstalt, die Mutter ist sehr nervös. Es bestand bei dem Kinde noch lange Zeit Enuresis. Schlafwandeln soll vorgekommen sein. Körperlich zeigte sie nichts besonderes. Die Intelligenz war normal. Die Mutter brachte sie wegen der vielen Lügen, die in der letzten Zeit vorgekommen waren. Patientin renommierte vor ihren Kameradinnen mit Rollschuhen, schönen Kleidern und Sportkostümen, die sie gar nicht besaß. Sie log, daß sie vom Turnen

und Handarbeit dispensiert sei, und schwenzte viel die Schule. Als sie für ihre Mutter einkassieren ging, unterschlug sie 30 Mk. Sie machte mit einer Freundin einmal in einem Berliner Warenhaus den Versuch, unter Angabe falscher Adresse Waren zu kaufen. Ihre Verlogenheit ging soweit, daß sie auch andern Kindern auf Zetteln aufschrieb, was sie lügen sollten.

Von bemerkenswerten Fehlern finde ich in den Versuchen bei der H. nur einen. Sie kehrt in der Eifersuchtsgeschichte die Tatsache um, daß der Mann auf Abwege ging. Der Patientin wurden auch 2 Geschichten mit gefühlsbetonten Tatsachen gegeben. In einer derselben kam der Passus vor; Geld wurde einer Frau von ihrer nichtswürdigen Tochter unterschlagen. Diese Anspielung auf die Delikte der Patientin, die ihr zugestandenermaßen sehr peinlich war, unterdrückte die H. konstant. Sie ließ sie aus oder sagte: das Geld wurde von der Tochter verbraucht. Einmal versprach sie sich und sagte: „Und würden ihr das Wenige, was sie hätte, verbringen oder verbrauchen!“ In der andern Geschichte wurden die differenten Stellen erwähnt.

Der letzte meiner pseudologischen Fälle betraf ein 12jähriges Kind Johanna I., das vom Vater wegen Somnambulismus und Lügens in die Klinik gebracht wurde. Von diesen Lügen bekamen wir folgendes zu hören. Patientin soll einmal behauptet haben, sie hätte jemand aus dem Fenster fallen sehen, was gar nicht der Fall war. Sie hatte ferner eine Frau in ihrem Hause gebeten, sie als Pflegekind anzunehmen, weil sie zu Hause nichts zu essen bekäme, sie hätte nur eine böse Stiefmutter (unrichtig), sie wären 8 Geschwister, 4 blonde und 4 schwarze, der Vater verdiene garnichts. Intellektuell ist Patientin gut entwickelt, lebhaft, manchmal etwas schnippisch, körperlich o. B.

Die Geschichten wurden alle richtig wiedergegeben. Im Vorgangsversuch fand ich zwar mehrere grobe Fälschungen,

was ich aber nach diesem Befund, mit der großen Suggestibilitiät der Kinder erklären möchte. Die zwei gefühlsbetonten Geschichten hatten keine Wirkungen auf gleichzeitig gegebene indifferente. In der ersten wurden die differenten Stellen alle angegeben, wenn auch Patientin einmal stockte. In der zweiten Geschichte war die Tatsache, daß Patientin vom Vater im Hemd an der Haustür in der Nacht getroffen wurde, in einem Märchen verflochten. Den Passus: leise riegelte es die Tür auf, ließ Patientin immer aus. In der letzten Reproduktion erwähnte sie auch nicht, daß das Kind im Hemd davonlief.

Die Wiedergaben der Geschichten zeigten also nur in zwei der von mir untersuchten Fälle stärkere Störungen. Wenn man nun auch den Kindern eine eigene Stellung unter den pseudolog. Fällen einräumen will, so bleibt es doch unerklärlich, weshalb ein Fall wie Dr. keine Reproduktionsstörung zeigte. Wenn man die Krankengeschichte dieses Falles mit derjenigen der B. und V. vergleicht, so fällt allerdings auf, daß Dr. keine schweren Erregungszustände durchmachte, während bei den andern Kranken eine Behandlung in der Villa, der Unruhigen-Abteilung, nötig wurde. Bei Dr. halten sich alle Lügen in dem Rahmen seines Heiratsschwindels. In den andern Fällen traten Erinnerungsfälschungen in der Klinik über ihre Umgebung auf, die sich sofort widerlegen ließen. Die Fälle zeigten auch hysterische Stigmata. Die Frage, ob sich überhaupt bei der Pseudologia phantastica immer Reproduktionsstörungen experimentell nachweisen lassen, kann erst durch Untersuchung vieler weiterer Fälle entschieden werden. Daß die Reproduktionsstörung jedoch experimentell in solchen Geschichtswiedergaben zum Ausdruck kommen kann, glaube ich in vorliegender Arbeit gezeigt zu haben. Freie Zutaten ganzer Sätze in einem sonst sinnvollen und gut differenzierten Text scheinen mir für die Pseudologia phantastica charakteristisch zu sein.

Was nun den Vergleich der Reproduktionsstörungen in

der Pseudologia phantastica mit denen bei andern Psychosen gefundenen betrifft, so ist zunächst die Leistung der Imbezillen, wie schon Koeppen und Kutzinski feststellten, durch Differenzierungsstörungen charakterisiert. Die Geschichten wurden bei meinen Patienten durcheinander geworfen. Ihre Bestandteile unter sich sinnlos kombiniert. Ich beobachtete keine sinnvollen Neukombinationen oder Hinzufügung neuer dem Inhalt der Erzählung entsprechender Tatsachen.

Oft wurde der Sinn der Geschichte nicht erfaßt und nur sprachliche Reminiscenzen in einem Satze vereinigt, wie in folgendem Protokoll:

(Nach 8 Tagen. Ohne Intervall)

Ein Hund lief über einen Fluß. Da sah er sein Bild im Wasser. (Nun, was hatte er denn im Mund?) Er hatte ein Stück Fleisch im Mund. Er ließ es fallen und schnabte danach.

Patientin erinnert sich noch, daß der Hund zuschnappte und daß ihm ein Stück Fleisch aus dem Maule fiel, sie hat aber nicht erfaßt, daß beides in ursächlichem Zusammenhange steht.

Bei 2 Psychopathen verlief die Reproduktion ohne Besonderheit.

Da die pseudolog. Fälle ja häufig hysterische Züge aufweisen, habe ich mit einer Hysterischen über 5 Wochen ausgedehnte Versuche gemacht, wobei auch wieder die Gefühlswirkung geprüft wurde.

Die Sprachlehrerin F. P. ist erblich schwer belastet, Mutter schwermütig, ertränkte sich mit einer Tochter, Vater sehr leichtsinnig, unstet. Patientin ist von guter Intelligenz, körperlich besteht Hypästhesie rechts; vor drei Jahren vorübergehende Lähmung der rechten Seite; schon von früher Kindheit bestehen hysterische Anfälle, derentwegen Patientin schon in verschiedenen Anstalten behandelt wurde

Die Leistung der Patientin war ungleichmäßig. Es kamen mehrere Umwandlungen und eine unbedeutende Hinzutat vor, die sich jedoch in den Grenzen des Normalen hielten. Bei gefühlsbetonten Geschichten gab diese Patientin die differenten Stellen in zwei derselben wieder. Sie gab von diesen allerdings an, daß sie dabei an peinliche Erlebnisse nicht erinnert wurde. Bei einer dritten Geschichte, wo sie mir dies zugab, will ich den Verlauf der Reproduktion im einzelnen geben: Es wurde auf zwei Tatsachen angespielt. 1. Daß sich ihre Mutter und Schwester im Treptower See ertränkten, 2. daß der Vater als Schauspieler ein liederliches Leben führte. Patientin erschrak bei der ersten differenten Stelle und fragte, was das zu bedeuten hätte. Von einem Nichtwissen kann also nicht die Rede sein. Trotzdem sprach sie in den beiden letzten Wiedergaben immer nur von einem „See nahe Berlins" — Besonders hervorheben möchte ich, daß bei dieser Hysterischen eine Wirkung der gefühlsbetonten Geschichten auf gleichzeitig gegebene indifferente nicht stattfand.

Bei der Dem. Präc. fand ich — auch abgesehen von den Remissionszuständen — selbst in ausgesprochenen Fällen auffallend wenig grobe Fälschungen in der Reproduktion, sodaß ich über die Art derselben noch nichts Sicheres sagen kann. Ich will nur auf einen Fall näher eingehen, den ich lange auch bezüglich der Wirkung gefühlsbetonter Tatsachen geprüft habe.

Patientin S., 25 Jahre alt, ist im Laden der Eltern beschäftigt. Intelligenz o. B., körperlich bestehen interkostale Druckpunkte. Hyperalgesie, unbestimmte Schmerzen am ganzen Körper, Lach- und Weinkrämpfe. Sie kam mit einer ausgeprägten Gehstörung in die Klinik, welche rein suggestiv fast völlig beseitigt werden konnte. Außerdem klagte Patientin sehr über eigentümliche Sensationen am ganzen Körper, welche von einem bestimmten Erlebnis herrühren sollten, das Patientin in stereotyper Weise und ohne adäquaten Affekt zu erzählen

pflegte. Sie sei das Opfer eines Giftmörders Rupp. Als ein völlig Unbekannter hätte sich dieser im Laden der Eltern eines Tages eingefunden und hätte sie seitdem mit seinen Anträgen verfolgt. Trotz ihrer Abweisung hätte er sie einmal in einer Laube umfaßt und sie unter Tränen so lange gebeten, bis sie ihm das Jawort gab. Bald darauf hätte sich der Mann nicht mehr sehen lassen. Patientin suchte die Eltern Rupps vergeblich an der von ihm angegebenen Adresse. Nach einiger Zeit erscheint ganz unmotiviert die Frau Rupp bei der Patientin und warnt vor ihrem Mann: „Er mache es immer so". Patientin erkrankt seitdem mit heftigen Kopfschmerzen, wird bettlägerig. Da erscheint wieder plötzlich Rupp am Krankenbett. Unter der Vorgabe, sie heilen zu wollen, bringt er ihr ein Pulver in die Vagina, worauf Patientin ganz feurig wird und ein furchtbares Brennen empfindet. Sie kommt noch mit dem Leben davon, es bleiben aber die erwähnten Sensationen zurück, unter anderm auch ein Gefühl, als wenn es in den Knochen regnete und als wenn sich die Füße krumm zögen. Patientin will bemerkt haben, daß sich in ihrem Leib zuweilen eine Oeffnung bilde, aus der Wasser herausfließt usw. Patientin verläßt die Klinik ohne ihre Wahnvorstellungen zu korrigieren. Die körperlichen Beschwerden und besonders die Gehstörungen gingen erheblich zurück.

Die Reproduktion der S. verlief ohne Störung. Sie erhielt drei differente Geschichten, die alle auch später als peinlich bezeichnet wurden. In der ersten Geschichte wurde gleich bei der ersten Wiedergabe eine differente Stelle unterdrückt. Bei den späteren Wiedergaben pflegte Patientin beim Aussprechen dieser Stellen die Hände vor das Gesicht zu halten. Auch bei der zweiten Geschichte wurde alles wiedergegeben. Einmal meinte Patientin, sie wüßte es nicht mehr genau, entschied sich aber noch für das Richtige. In der dritten Geschichte, wo drei differente Stellen vorkamen, wurde eine derselben in den beiden letzten Reproduktionen unterdrückt. Besonders hervorheben möchte ich, daß eine Wirkung auf die gleichzeitig gegebenen indifferenten Geschichten, wie bei Fall B. bei dieser Patientin nicht stattfanden.

Es läßt sich nach dem vorliegenden Material bezüglich der Fälschungen bei andern Psychosen nur sagen, daß die Störungen der Wiedergabe, die man in Fällen von Imbezillität findet, nicht den bei der Pseudologia phantastica gefundenen gleichen. Bei der Dem. präc. sind sie jedenfalls auch abgesehen von den Remissionen nicht häufig, können in ausgesprochenen Fällen fehlen, ebenso bei Hysterischen und Psychopathen.

Zusammenfassung:

Worauf es mir ankam, war zu zeigen, daß auch bei einem indifferenten Material sich in Fällen von Pseudologia phantastica deutliche Reproduktionsstörungen nachweisen ließen.

Besonders charakteristisch für die Fälle war das häufige Hinzufügen ganzer neuer Sätze und die starken Umwandlungen des Gegebenen in sonst sinnvollen und ausführlichen Wiedergaben. Durch Kontrollversuche an Normalen konnte festgestellt werden, daß das gleiche Geschichtenmaterial unter denselben Bedingungen vom Normalen im wesentlichen richtig reproduziert wurde.

Als ein merkwürdiges Nebenresultat ergab sich, daß in einem Fall von Pseudologia phantastica die gleichzeitig mit den gefühlsbetonten gegebenen indifferenten Geschichten vergessen wurden.

Zum Schluß erfülle ich die angenehme Pflicht, Herrn Geheimrat Bonhoeffer und Herrn Oberarzt Kutzinski für die mir erteilten Anregungen bestens zu danken.

Anhang.

Haifischgeschichte.*

Von einem Haifisch verschlungen wurde im indischen Ozean der Sohn des Pfarrers Herbig aus Holzengel bei Greußen. Er war als erster Offizier auf einem Hamburger Handelsdampfer angestellt und wurde durch eine Sturzsee plötzlich über Bord gespült. Da eine Rettung sich als unmöglich erwies, wurde der unglückliche junge Mann vor den Augen der entsetzten Schiffsmannschaft von einem den Dampfer umkreisenden Haifisch erfaßt und zum Meeresgrunde gezogen, einen dunklen Blutstreifen hinter sich lassend.

Folgen der Eifersucht.

Die 27jährige Fabrikarbeiterin Marie Gehart lebte in der Lausitzer Straße 39 mit dem Arbeiter Horn zusammen. Diesem wurde hinterbracht, daß seine Geliebte mit einem der Maler, die gegenwärtig in dem Hause beschäftigt sind, freundlich gesprochen habe. In rasender Eifersucht machte er ihr gestern Mittag einen Auftritt, der damit endete, daß sie Schweinfurter Grün nahm und in bedenklichem Zustande in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Im Rausch zum Mörder geworden.

In dem Barbiergeschäft von Forder waren der Gehilfe Appel aus Gießen und ein Lehrling tätig, die bei ihrem Meister in einem gemeinsamen Zimmer wohnten. Als Appel eines Nachts etwas bezecht nach Hause kam, begann er mit einem geladenen Revolver zu manipu-

---

* Gesch. 1—4 cit. aus Köppen u. Kutzinski.

lieren. Plötzlich entlud sich die Waffe, und das Geschoß traf den im Bett liegenden Lehrling in den Kopf.

Selbstmord im Gotteshause.

Der Tischlermeister G. aus der Eisenbahnstr. begab sich nach Strausberg, engagierte dort einen Kutscher für den ganzen Tag, fuhr mit diesem in der Umgegend herum und kehrte in verschiedene Wirtschaften ein. Im „hungrigen Wolf" erzählte er dem Wirt, daß es ihm in Strausberg immer sehr gut gefallen, und daß er besonders die Marienkapelle lieb gewonnen habe. Da habe er sich schon lange vorgenommen: „hier hängst Du Dich einmal auf".

Flieger R.s Schreckenfahrt.

12 Uhr nachts stieg R. mit seinem Flugzeuge auf. Die Fahrt verlief anfangs ausgezeichnet. Als sich das Flugzeug in 2000 m Höhe befand, blieb der Motor plötzlich stehen. Da er auf keine Weise in Gang zu bringen war, blieb nichts anderes übrig, als in möglichst flachem Gleitflug niederzugehen. Als R. sich noch 30 m über dem Erdboden glaubte, verspürte er einen furchtbaren Stoß. Leute kamen mit einer Laterne, und er bemerkte, daß er sich auf dem Dache eines unter dem gewaltigen Anstoß zusammengebrochenen Bauernhauses befand.

Pat. B. erhielt folgende 6 Geschichten:

1. Aus der Jugend. 2. Eine Skandalaffäre. 3. Anklam. 4. Raff. Juwelendiebstahl. 5. Patriot. Droschkenkutscher. 6. Falsche Armenvorsteherin.

Aus der „Jugend" (für Fall L. H.).

Ein kleiner Junge, namens Karl, liebte es, vor seinen Kameraden mit allerhand Spielzeug, Rollschuhen, Geld und schönen Sportkleidern, die er in Wirklichkeit garnicht hatte, zu prahlen. So sagte er auch einmal zu seinem Freunde Fritz, als sie zusammen die Schule schwänz-

ten und im Walde spazieren gingen: „Du, mein Vater war in der Schule immer der Erste“. Worauf Fritz: „Was, Deiner also auch? Ich möchte bloß mal einen Jungen kennen lernen, dessen Vater nicht der Erste war.“

Eine Skandalaffäre (für Fall V.).

Eine Skandalaffäre erregte zur Zeit in der Münchener Gesellschaft großes Aufsehen: Graf Fritz v. Battenheim war aus München geflüchtet und hatte sich an der deutsch-holländischen Grenze gerade am Geburtstage seiner Frau erschossen. Infolge gewissenlosen Spielens und Verschwendens hatte er nicht nur sein Vermögen verbraucht, sondern auch beträchtliche Schulden gemacht. Graf B. gehörte einer ehemals reichsunmittelbaren Familie an, die den regierenden Häusern ebenbürtig ist. Er hinterläßt seine Frau und sein Kind in den denkbar ungünstigsten Verhältnissen.

Anklam (für Fall L. H. umgeänderte Geschichte Sterns).

Im August des Jahres 1804 stand in der Stadt Anklam ein reisender Handwerksbursche an einer Stubentür und bat um einen Zehrpfennig. Als sich niemand sehen ließ, öffnete er leise die Tür und ging hinein. Da erblickte er eine ältere Frau; die sagte: sie habe selber nichts und das Wenige, was sie verdiene, würde zum Teil von ihrer nichtswürdigen Tochter unterschlagen oder würde von ihrem Sohne, der Soldat ist, gebraucht.

Mitleidsvoll entfernte sich der Bursche. Nach etwa 5 Stunden kam er jedoch wieder, trat freundlich bis an den Tisch und legte das Brot, das er unterdessen gesammelt hatte, bis 30 Mk. Geld und 1 Kognakfläschchen nieder.

Der patriotische Droschkenkutscher (für Fall B.).

Zum Empfang der Königin Elisabeth waren in Bukarest der Kronprinz von Rumänien in preußischer Offiziersuniform mit besticktem Kragen und noch ein Herr mit schwarzem Gehrock, Zylinder und

schwarzen Lackschuhen mit Knöpfen eingetroffen. Da sie 2 Stunden zu früh da waren, fragte der Prinz einen Kutscher, ob er ihn fahren wolle. „Ich kann Sie aber nur eine Stunde fahren" sagte dieser, „da ich beim Einzug unserer greisen Königin Carmen Sylva Spalier stehen will." Gerührt über diesen Pariotismus, gab der Prinz dem Kutscher nach beendeter Fahrt einen Hundertmarkschein. „Was", fragte dieser beglückt, „die ganzen 100 Mk. soll ich behalten? Na, da pfeif ich auf Kaiser und Reich. Steigen Sie ein, ich fahre Sie noch eine Stunde."

Die falsche Armenvorsteherin (für Fall B.).

Vor einigen Tagen erschien bei der 88jährigen Rittmeisterswitwe B. in der Lindenallee eine unbekannte Dame, welche ihr herzlich zu ihrem Geburtstage gratulierte und sich als Armenvorsteherin ausgab. Im Laufe der Unterhaltung verlangte sie ein Glas Wasser, worauf die einzige Tochter der blinden und völlig hilflosen Frau sich entfernte, es zu holen. Diese Zwischenzeit benutzte die sogenannte Armenvorsteherin dazu, ein auf dem Tische liegendes Opernglas sowie eine Buchhülle an sich zu nehmen. Dies wurde glücklicherweise von der hereinkommenden Tochter bemerkt. Bei der Verhaftung der Täterin stellte sich heraus, daß dieselbe in der letzten Zeit bei verschiedenen Leuten gewohnt hatte, ohne die Miete zu bezahlen und spez. als „Armenvorsteherin" gegen 50 Diebstähle verübt hatte.

Ein raffinierter Juwelendiebstahl (für Fall V.).

Ein Hamburger Arzt Dr. v. L. bestellte bei dem Juwelier W. in der Lützowstraße ein goldenes Armband mit 2 Diamanten im Werte von ca. 1500 Mk. Etwa 1½ Wochen nach der Bestellung erschien bei dem Juwelier eine Person, die sich äußerlich den Anschein einer gebildeten Dame geben konnte, und holte das Armband ab. In einem Gespräch, welches sie bei dieser Gelegenheit mit dem Juwelier hatte, gab sie sich als die Frau des Dr. v. L. aus, sprach von ihrem Vater, einem Kommandeur der Gardekürassiere, ihrem Besitztum von 142 Morgen Land und von ihrem über 2 Jahre alten Kinde, das ihrer 4jährigen

Ehe entsprossen sei. Sie ließ auch nicht unerwähnt, daß ein Kapital von 82 000 Mk. das Ihrige sei.

2 Tage darauf erschien der Arzt, der unverheiratet ist, um das Armband abzuholen und entdeckte zu seinem Entsetzen, daß dasselbe gestohlen war. Es fehlt bis jetzt noch jede Aufklärung über die Person der Täterin.

Literatur.

Bonhoeffer. Klin. Beitr. z. L. v. d. degenerat. Psychosen, Halle 1907, C. Marhold.

— Ueber den pathol. Einfall. Dtsch. med. Wochenschrift 1904. 39

Breuer und Freund. Studien über Hysterie. Leipzig und Wien. Deuticke 1895.

Brückner. Zur Pseudolog. phantast. Rostock 1903. Dissert,

Delbrück. Die pathol. Lüge und die psych.-abnorm. Schwindler. 1891. Stuttgart.

van Deventer. Ein Fall von Minderwertigkeit. Allgemeine Zeitschrift für Psychiat. LI.

Henneberg. Zur kasuist. u. klin. Beurteilung der Pseudolog. phant. Charité-Annalen, Jahrg. XXV.

— Beitr. z. forens. Psychiatr. Beeinfl. einer größeren Anzahl gesunder usw. Charité-Annalen, Jahrg. XXVI.

Hinrichsen. Zur Kasuist. und Psycholog. der Pseudolog. phantast. Archiv für Kriminalantrop. und Kriminialistik. Band 23.

Koeppen. Ueber die pathol. Lüge. Charité-Annalen XXIII, 1898.

Kräpelin. Lehrb. d. Psychiat. Bd. II.

Longard. Ein forens. interess. Fall von Pseud. phantast. Allg. Zeitschrift für Psychiatrie. LV.

Redlich. Ein Beitrag zur Kenntnis d. Pseud. phantast. Allg. Zeitschr. für Psychiat. LVII, 1900,

Risch. Phantast. Form. d. degenerat. Irreseins. Allg. Zeitschr. f. Psychiatrie, LXV.

Seiffert. Zur Lehre von der Pseud. phant. Dissert. Heidelberg 1909.

Stemmermann. Beiträge zur Kenntnis und Kasuistik der Pseud. phant. Dissert. Leipzig 1906.

Psycholog. Literatur.

Binet. La mémoire des phrases. Anne psychol. I. 1894.

Binet-Simon. Le développement de l'intelligence chez les enfants. Année psychol. 14.

Binet. L'Etude exp. de l'intelligence. Paris-Rheinwald 1903.

Bobertag. Ueber Intelligenzprüfungen. Zeitschr. für ang. Psych. IV.

Gregor. Exp. Psychopatholog, Berlin 1910.

Groß-H. Kriminal psychol. Leipzig 1905.

Jung-Riklin. Diagn. Assoz. Studien. Journ. f. Psychol. und Neurol. Band 3, 1904,

Jatfa. Ein psych. Exp. im kriminalist. Seminar der Universität Berlin. Beiträge zur Psych. der Aussage I.

Köppen u. Kutzinski. Syst. Beobachtungen über die Wiedergabe usw. Berlin 1910.

Lem. Kinderaufsätze und Zuverlässigkeit der Zeugenaussage. Zeitschrift f. ang. Psych. IV.

Lobsien. Aussage und Wirklichkeit bei Schulkindern. Beitr. z. Psych. der Aussage I.

Lipmann. Ein 2. psych. Exp. im kriminal. Seminar der Univers. Berlin. Beitr. z. Psych. der Aussage II,

v. Leupoldt. Sommer's Klinik I 4 II 3.

Messer, Empfindung und Denken. Leipzig 1908.

Möller. Ueber Intelligenzprüfungen. Inaug. Diss. Berlin 1837.

Minnemann. Aussageversuche. Beitr. z. Psych. der Aussage I.

Michel. Ueber das Zeugnis vom Hörensagen. . . . . Zeitschr. f. ang. Psych. I,

Stern. Zur Psych. der Aussage. Zeitschr. f. d. gesamte Strafrechtswissenschaft. Bd. 22.

Stern. Wirklichkeitsversuche. Beitr. z. Psych. der Aussage II.

Schramm. Zur Aussagetreue der Geschlechter. Zeitschr. f. ang. Psych. V.

Rohde. Zeugenaussagen Geisteskranker. Zeitschr. f. ang. Psych. I.

Vos. Beitr. zur Psych. der Aussage. . . . Diss. Amsterdam 1909.
Wertheimer und Klein. Tatbestandsdiagnostik. Arch. f. Kriminalantrop. Band 15. 1904.
Wertheimer. Tatbestandsdiag. Reproduktionsversuche. Arch. für Kriminalantropologie und Kriminalistik. Band. 1906.
Ziehen. Intelligenzprüfung. Berlin 1908.

Lebenslauf

Ich, Frank Eugen Liebenthal, evangelisch, bin geboren am 17. Juli 1888 zu Cranz i. Ostpr. als Sohn des Rechtsanwalts und Notars Justizrat Liebenthal. Im Jahre 1907 bestand ich am Askanischen Gymnasium das Abiturientenexamen, studierte dann Medizin in Genf und Berlin, wo ich das Physikum 1910 bestand, dann in München und Berlin, wo ich Januar 1913 das Staatsexamen beendete. Nach Ableistung meines 1. Militär-Halbjahres war ich als Praktikant an der psychiatrischen Klinik zu Berlin (Direktor Geh. Medizinalrat Bonhöffer) und an der medizinischen Klinik der Universität (Dir. Geh. Medizinalrat Goldscheider) tätig.